

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften
deutscher Geschichten des Mittelalters.



Zwölfter Band.

Erstes Heft.

Mit 3 Tafeln.

Hannover.

Hahn'sche Buchhandlung.

1886.

VI.
Zur
Translatio S. Benedicti.

Von
O. Holder-Egger.

In dem ersten Bande S. 75—84 der *Analecta Bollandiana*, welche schon so manchen interessanten Fund zuerst ans Licht gebracht haben, ist von den Herrn Bollandisten aus einem Neapolitaner Codex des 13. Jahrhunderts eine bisher unbekannte *Translatio S. Benedicti* herausgegeben, welche nach den Vorbemerkungen des Herrn Editors zwischen 830—833 verfasst ist. Ueber den Ort, wo sie geschrieben ist, spricht sich derselbe nicht aus¹, doch sagt der Autor ausdrücklich, dass er im Fürstenthum Benevent schrieb, und aus seinem Schriftchen geht mit absoluter Klarheit hervor, dass er in Monte Cassino lebte², obgleich er fast ängstlich vermeidet das anzudeuten.

Die Schrift scheint geeignet den tausendjährigen Streit über den Besitz des Körpers des heiligen Mönchsvaters, der zwischen den Benediktsklöstern an der Loire (Fleury) und auf Monte Cassino mit so grosser Erbitterung geführt wurde, zur definitiven Entscheidung zu bringen. Bislang lag ja die Sache so, dass jeder Unbefangene urtheilen musste, im 7. Jahrhundert — das Jahr lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen — sind die Gebeine des heil. Benedict aus Monte Cassino gestohlen und nach St.-Benoît-sur-Loire, die seiner Schwester Scholastica nach Le Mans gebracht worden. Dafür sprach vor allem das Zeugnis des Cassineser Mönchs Paulus diaconus, ferner ein jetzt als echt erkannter Brief des Papstes Zacharias³, der auf Bitten des Ex-Maiordomus und damaligen Cassineser Mönchs Karlmann und des Abts von Monte Cassino die fränkischen Bischöfe auffordert, sie sollten dahin wirken, dass die Floriacenser Mönche die Gebeine des heil. Benedict an die Cassineser ausliefern. Dafür spricht endlich die um Mitte des 9. Jahrhunderts in Fleury verfasste *Translatio S. Benedicti* und viele spätere Schriften dieses Klosters, wo der heil. Benedict im Laufe der Jahrhunderte zahllose Wunder wirkte. In Monte

1) Auch über die Herkunft des Codex ist keine Angabe gemacht.

2) Das nimmt auch Wattenbach, GQ. 5. Aufl. I, 287 an. 3) Jaffé, Reg. pont. ed. 2. nr. 2290. Die von Hahn, Löwenfeld, Ewald angenommene Echtheit bezweifelt freilich W. Diekamp im Historischen Jahrbuch I, 231, aber ohne Angabe eines Grundes.

Cassino jedoch erklärte man im 11. und 12. Jahrhundert¹ die ganze Geschichte von der Translation für eine Lüge², die ganzen Gebeine der heil. Benedict und Scholastica wurden im Jahr 1066 gefunden³ und thaten fortan auch hier unzählige Wunder.

Die neu gefundene Cassineser Translatio entscheidet nun den Streit dahin, dass beide Theile Recht haben. Die Translation der heil. Benedict und Scholastica nach Frankreich hat allerdings stattgefunden, aber es sind nur Theile der beiden Heiligenleiber dorthin übertragen worden, ein anderer Theil, und zwar, wie der Autor wenigstens zu verstehen giebt, der grössere, ist in Monte Cassino zurückgeblieben. Diese Thatsache, die nur theilweise Uebertragung, hervorzuheben, liegt dem Verfasser besonders am Herzen, denn dreimal betont er das, Cap. 6: 'Exin autem, cum illic diligentius veneranda sanctorum (Benedicti et Scolasticae) corpora . . . in negligentia ab hominibus haberentur, ad Galliarum fines eorum, non ex toto, sed partim, sunt beata translata cadavera'. Cap. 7: 'ut quantocius ad Italiam pergerent et sanctorum Benedicti atque illius sororis . . . Scolasticae diu neglecta sacrata corpora dignis obsequiis visitarent et ex eorum venerabilibus membris quaeque claria auferre valuissent veneranter ad Gallias perveherent'. Endlich im Schlusscapitel: 'Nam quod ex eorum membris aliquas Deus portiunculas in extremas nationes transmigrare permisit, ob nil aliud hoc actum est' etc. Der Herausgeber in den *Analecta* hebt mit einer gewissen Befriedigung hervor, dass schon früher ein Bollandist, J. Stilling, auf diesen schlaun Vermittelungsgedanken gekommen ist, der hier eine so volle Bestätigung erhält. Dem stellen sich aber doch auch einige nicht ganz ungegründete Bedenken gegenüber. Als Papst Zacharias um 750 seinen obengenannten Brief schrieb, und als Paulus diaconus etwa 50 Jahre später seine Langobardengeschichte abfasste, war man in Monte Cassino der Meinung, die beiden Heiligenleiber seien ganz nach Frankreich gebracht. Hat man in der Zeit von 800—830 nun etwa in Monte Cassino die zurückgebliebenen Knochen gefunden? Das würde der Verfasser der Translatio doch wohl erwähnt haben. Ferner Abt Desiderius, Leo, Petrus im 11. und 12. Jahrhundert kannten diesen in ihrem eigenen Kloster

1) Schon der Verfasser der *Chronica S. Benedicti* (um 870) unterlässt es, die Translation nach Paulus, dem er sonst die ältere Geschichte des Klosters entnimmt, zu erwähnen, sagt dagegen c. 21 (SS. Lang. p. 480): 'In eiusdem vero urbis (Casinatium) arcem . . . , ubi decenter corpus Benedicti humatum est'. 2) Ihre Aeusserungen lassen an Energie des Ausdrucks nichts zu wünschen übrig. S. namentlich Leonis Chron. Casin. II, 44, SS. VII, 657; II, 48, eb. s. 659 f.; Petri Chron. Casin. IV, 5, eb. s. 762; IV, 29, eb. S. 775. 3) Petri Casin. Mirac. S. Bened., Acta SS. Mart. III, 288; Leonis Chron. Casin. III, 26, SS. VII, 717.

geschriebenen, für sie so hochwichtigen Bericht nicht, ihnen war nur die Floriacenser Translationsgeschichte bekannt, die sie als die *'falsissima translationis series'* und ähnlich bezeichnen. Leo erzählt II, 43. 44, Kaiser Heinrich III. habe, da er durch eine Vision überzeugt worden, der heil. Benedict ruhe wirklich in Monte Cassino, alle Exemplare der Floriacenser Translationsgeschichte, deren er habhaft wurde, verbrennen lassen, so dass über allen Zweifel erhellt, er kannte eben nur diesen Bericht¹. Hätte man in Monte Cassino im 11. und 12. Jahrhundert eine Ahnung von der heimischen Erzählung gehabt, hätte man dann nicht vorgezogen, ihrem Bericht Glauben zu schenken, den Floriacensern zuzugestehen, dass sie einen Theil der heiligen Reliquien besäßen, da man dadurch den grösseren Theil für sich sicher retten konnte, namentlich den erdrückenden Beweismitteln von St.-Benoît-sur-Loire gegenüber, die nach dem eigenen Zeugnis der Cassineser Leute wie Kaiser Heinrich III. und Papst Urban II, ja die Mönche selbst, wie den Pfortner Adam, zu den stärksten Zweifeln bewogen, ob man in Monte Cassino wirklich den h. Benedict habe? Es ist sicher, dass man hier den Floriacenser Beweisstücken nichts ähnliches entgegenzustellen wusste, allein der heil. Benedict selber konnte helfen und musste durch immer neue Visionen die Zweifler von seiner Anwesenheit in seinem Stammkloster überzeugen. Wattenbach a. a. O.² hilft aus dieser Schwierigkeit, indem er meint, der alte Cassineser Bericht sei später vergessen worden. Dem ist nur entgegenzuhalten, dass er uns nicht in einer — den Cassinesern etwa abhanden gekommenen — Handschrift des 9, sondern in einem Codex des 13. Jahrhunderts überliefert ist. Also Andere haben ihn doch auch später noch gekannt, und überaus befremdend ist es, dass von solchem Schatz den Cassinesern keine Kunde zugekommen ist. Aber eine genauere Prüfung des Stücks führt zu einer andern Lösung des Dilemma.

Nach einer kurzen phrasenhaften und inhaltslosen Vorrede in dem bei solchen Schriftstücken hergebrachten Stil beginnt

1) Den er noch dazu deutlich kennzeichnet durch die sehr hübsche Kritik, welche er den Kaiser daran üben lässt. Der Kaiser erklärt es nämlich sehr mit Grund als widersinnig, dass durch himmlische Intervention erst die fränkischen Sendlinge die Heiligen zu stehlen, dann der Papst zur Verfolgung der Diebe und endlich diese wieder zu eiliger Flucht aufgefordert werden. In der Cassineser Erzählung ist von den beiden letzten Visionen nicht die Rede. 2) Wattenbachs Ausdruck: 'Dieser Bericht ist, da man später von der ganzen Translation nichts wissen wollte, vergessen' scheint mir nicht ganz präcis. Mich dünkt, entweder hatte man ihn vergessen, und erklärte deshalb die ganze Translationsgeschichte für apokryph, oder man wollte von ihm nichts wissen, da man auf keinen Theil der Heiligenleiber Verzicht leisten wollte.

der Verfasser seinen Bericht in höchst eigenthümlicher Weise. Ich muss das ganze Capitel zum Verständniß hierhersetzen: 'Ergo ut nostra hec assertio vera esse credatur, sub quali vel quanto nunc principe Beneventi gloria sublimata consistat, e quibus illius studiis Domini vel eius sanctorum laudes iugiter extollantur, nostris his parvis apicibus studiosus quisque dinoscere poterit. Eo igitur tempore quo, forma corporis atque animi preclarus decore, celesti providentia Sico illustrissimus princeps Samnii Longobardorum gentis principatum regebat, dum plures ex sibi subditis viri illustres eius alacritatem sapientie cernerent eumque in historiis veterum et maxime in sanctorum cognoscendis miraculis, que ab illis superna virtute peracta sunt, perpendissent studium dare, ceperunt in exquisendis doctorum libris vel sanctorum virtutibus eorum succrescere studia, ut eius certatim auribus semper aliquid novi haberent quod inferre potuissent'. So manche Fragen beim Lesen dieses Kapitels auch sofort aufsteigen, das war mir sogleich klar — und ich meine, es wird den meisten so gehen, die mit solchen mittelalterlichen Denkmälern öfter zu thun gehabt haben — was ich von diesem Schriftstück zu halten habe. Was ist das für eine seltsam ungeheuerliche Einleitung? Damit man ihm Glauben schenke, sagt der Autor, soll aus seiner Schrift ersichtlich sein, von welchem Fürsten jetzt Benevent regiert werde u. s. w.? Er denkt sich also in die Seelen später zweifelsüchtiger Leser hinein, die zunächst mit Misstrauen seine Schrift in die Hand nehmen; wenn sie dann aber vernehmen, dass er schon in so uralter Zeit, schon unter dem Langobardenfürsten Sico geschrieben hat, ja, dann sollen sie sagen: ja dann muss alles wohl wahr sein. Zur Bestimmung seiner Zeit giebt er nicht an, dass damals der mächtige Frankenkaiser Ludwig regierte, welcher Papst auf dem heiligen Stuhl sass, sondern nur, dass Sico Fürst von Benevent war. Aber sollte der kluge, so weit voraussehende Mann nicht bedacht haben, dass manche seiner späten Leser garnicht mehr wissen werden, wann vor Zeiten der obscure Fürst Sico existiert habe? Nun vielleicht war es ihm überhaupt nur darum zu thun, den Schein altersgrauer Vorzeit zu erwecken, wenigstens scheint er selbst von dem Zeitalter des Fürsten Sico höchst dunkle Vorstellungen gehabt zu haben, da er im Schlusscapitel sagt: 'pro monasterio quod in (Montis Casini) superficie a beatissimo Benedicto constructum fuerat et nuper a Longobardis destructum est, nunc ab eis iterum Longobardis ad honorem tanti patris sub unius pastoris regimine duo sunt constructa coenobia'. Konnte ein Mann, der um 830¹ schrieb,

1) Oder vielmehr zwischen 814 und 833, das ist in der Regierungszeit Sicos, denn es ist kein hinreichender Grund vorhanden, mit dem

wirklich sagen, das vor circa 240 Jahren zerstörte Kloster sei 'nuper a Langobardis destructum', und von der Wiederherstellung desselben, die um 720 fällt, sie sei 'nunc' geschehen, ganz zu geschweigen, dass die Langobarden nichts mit der Wiederherstellung zu thun hatten? Der Herausgeber in den *Analecta*, der sich S. 77 diese Fragen auch stellt, meint doch, sie müssten mit 'Ja' beantwortet werden. Wir sind anderer Meinung, aber da aus dem 'Ja' des Herrn Herausgebers erhellt, dass nicht Jeder durch unser bisheriges *Raisonnement* zu überzeugen ist, so müssen wir noch einen andern Weg der Beweisführung einschlagen, denn was helfe es uns, solchem 'Ja' gegenüber zu erklären, solch ein Gedanke, wie der oben angeführte Eingang enthält, sei in einem derartigen mittelalterlichen Werk unerhört und sei genügend, um das Stück als ein späteres Machwerk zu kennzeichnen? Was helfe es uns, zu behaupten, des Mannes Stil gehe auf Stelzen, er sei gewohnt anders zu schreiben und habe hier seine Sprache auf künstliche Schrauben gestellt, um seinem *Opus* alterthümliche Färbung zu geben? Solche Dinge lassen sich fühlen, aber nicht beweisen.

Nach dem oben S. 134 ganz abgedruckten Capitel fährt der Autor fort, unter denen, welche für den studieneifrigen Fürsten Sico¹ thätig waren, habe sich auch ein vorzüglicher Gelehrter mit Namen Arechius oder Arechis befunden und der habe über den heiligen Benedict noch in dem Buch eines gewissen sehr weisen Marcus einiges aufgefunden, was von Gregor dem Grossen nicht erzählt war, und theilt danach mit anderen Worten mit, was Paulus diac. in der Langobardengeschichte I, 26 berichtet², der eben dafür das Gedicht des Marcus be-

Herrn Herausgeber die Abfassungszeit — nach Angabe des Autors! — auf 830—833 einzuschränken. 1) Gegenüber den Lobsprüchen, mit

denen dieser angeblich gleichzeitige Cassinese diesen Mäcen bedenkt, ist es nützlich nachzulesen, wie seine wirklich gleichzeitigen Klosterbrüder Erchempert und der Verfasser der *Chronica S. Benedicti* über ihn urtheilen.

2) Dasselbe, was *Hist. Lang. I*, 26 steht, ist auch in die *Chronica S. Benedicti* (SS. *Lang.* p. 478 f.) aufgenommen, und der Herausgeber in den *Analecta* vermuthet nun, der Verfasser der *Chronica* habe es aus der von dem Autor der *Translatio* citierten Schrift des Arechis abgeschrieben. Wäre aber dem Herrn Herausgeber Waitz' Ausgabe der *Chronica* in den SS. *Lang.* bekannt gewesen, so hätte er in solchen Irrthum nicht verfallen können, sondern gesehen, dass der Verfasser der *Chronica* das betreffende Stück aus des Paulus diac. Schrift de s. Benedicto, welche *Archiv X*, 325 ff. gedruckt ist, wörtlich abschrieb. Der Verfasser der *Translatio* benutzte dagegen offenbar nicht Paulus' Schrift de s. Benedicto, sondern desselben *Hist. Lang.*, da er seine Mittheilungen genau da schliesst, wo das Capitel I, 26 derselben aufhört, namentlich nur den einen hier citierten Vers des Marcus kennt, von den anderen Versen desselben, die in den beiden andern genannten Werken folgen, und überhaupt von Marcus sonst nichts weiss.

nutzte; auch in seiner kleinen Schrift über S. Benedict hatte er schon Gebrauch davon gemacht und die Anfangsverse daraus citiert (Archiv X, 330 f.). Welch ungeheuere Albernheit tischt uns nun der Verfasser der Translatio auf! Um 830 kannte natürlich jeder Cassinese seinen vor circa 30 Jahren gestorbenen berühmten Klosterbruder Paulus und sein berühmtes Werk, die Langobardengeschichte. Ebenso war natürlich dessen Schriftchen und des Marcus Gedicht¹ über den heil. Benedict im Kloster vorhanden und bekannt. Und nun kommt ein Cassineser jener Zeit und will — des Paulus Worte theilweise entstellend — uns weiss machen, dass um 820—830 'cum (S. Benedicti) vitam per multorum et antiquorum volumina prefati strenuissimi viri Arechis sagax inquireret diligenter sollertia, in cuiusdam sapientis Marci nomine libro² repperit' was bei Paulus Hist. Lang. I, 26 steht. Das ist natürlich eine Lüge. Aber warum log er so ungeschickt, warum sagte er nicht einfach, die folgende Geschichte erzähle Paulus? Meine Antwort ist darauf: weil der brave Mann sich einbildete, der Fürst Sico sei älter als Paulus, er hätte bald nach der Wiederherstellung des Klosters Monte Cassino gelebt, und er selbst sich den Schein geben wollte, als habe er schon um diese Zeit, also etwa um 730, geschrieben³. Das scheint mir sein oben angeführtes 'nunc' und 'nuper' zu beweisen. Also lebte der Verfasser weder um 730 noch 830, sondern war ein späterer Fälscher. Dies weiter zu erhärten, gehen wir zum dritten entscheidenden Beweise über, indem wir uns die Translationsgeschichte selbst näher ansehen.

Vergleicht man nämlich diese mit der in St.-Benoît-sur-Loire verfassten, so ergibt sich die merkwürdigste Uebereinstimmung zwischen beiden. Zunächst der Anlass der Translation, die Entdeckung der Heiligenleiber auf Monte Cassino und deren Wegführung von da werden in beiden mit wesentlich denselben Umständen erzählt. Dann folgen bei beiden genau dieselben während der Uebertragung geschehenen Wunder, genau mit denselben Nebenumständen und genau in derselben Reihenfolge berichtet, die bei beiden an denselben Orten passieren, und diese Orte liegen alle in der nächsten Umgebung von Fleury. Die Worte sind aber bei beiden fast immer verschieden, freilich ein paar Mal kommen sie auch darin so stark

1) Der Verfasser der Chronica S. Benedicti kannte es sehr wohl. Er sagt nach den Anfangsversen, die er von Paulus übernimmt: 'Requirantur alibi'. 2) Der Autor hat, wie man sieht, den 'liber', der in einem Gedicht bestand, nie mit Augen gesehen. 3) Der Name Arechis, den er für seinen weisen Forscher wählt, kommt in der alten Zeit im Beneventanischen oft vor, zwei Herzoge führten ihn, aber auch Paulus' Bruder hiess so. Vielleicht gab dieser Umstand dem Fälscher den Anlass zur Wahl dieses Namens.

überein, dass Niemand an directer Benutzung des einen durch den andern zweifeln kann. Der Cassineser Bericht ist viel kürzer als der Floriacenser, aber des ersteren Verfasser kündigt auch schon selbst an, dass er kürzer sein will, wenn er sagt: 'Que (beata cadavera) qualiter vel quo ordine illis in partibus sunt evecta, lectorum auribus intimamus. Etenim de multis pauca legentibus intimare curamus, ne prolixior sermo audientibus fastidium prebeat et legentium animis scrupulositatem aliquam inferat. Unde et cursim brevique stilo hec annotare curavimus que sequuntur'. Genau diesem Programm gemäss ist der Verfasser mit der Floriacenser Translatio abkürzend verfahren. Den ausführlichen Bericht derselben über den Anlass der Translation und Beginn der Reise giebt er mit wenigen Worten wieder, indem er, ohne die Namen, die seine Quelle angab, zu nennen, erzählt: Jemand in Le Mans und der Prälat von Fleury seien durch himmlische Vision aufgefordert worden, soviel von den Gebeinen der h. Benedict und Scholastica aus Italien zu holen, als sie kriegen könnten¹. Was der Floriacenser von dem Aufenthalt der Boten in Rom erzählt, übergeht der Cassinese. Bei ihm kommen sie an die Grenze von Campanien und machen in der Gegend von Aquino Halt. Das steht nicht im Bericht des Floriacensers, der nur die dunkle Vorstellung hat, dass Monte Cassino noch ein ganz Ende hinter Rom liegt. Der Cassinese hat hier seine Lokalkenntnis benutzt, um etwas neues einzufügen², denn das sieht man seiner ganzen Mache an, er sucht möglichst selbständig zu erzählen, sich möglichst von dem Wortlaut seiner Quelle zu entfernen, hütet sich aber sehr, etwas zu sagen, was jener, die grosse Autorität für ihn haben muss, widerspricht, er verfährt genau, wie ein plumper und unwissender Fälscher verfahren muss. Jetzt erzählen beide Berichte in schöner Uebereinstimmung — der Cassinese immer viel kürzer —, dass ein ganz alter Greis den Boten das Mittel angiebt, die Heiligenleiber zu finden. Sie sehen in der Nacht den Klosterberg im hellsten Licht erstrahlen, finden natürlich die Gebeine³ und schleppen sie fort. Bei dem Floriacenser folgt nun die Erzählung, wie die Boten auf der Rückreise Rom passieren, wie der Papst durch himmlische Botschaft zu ihrer Verfolgung veranlasst wird, wiederum himmlische Hülfe sie aber bei der Verfolgung schützt — es ist eben die bedenkliche Stelle, an der Kaiser Heinrich III. seine Kritik übte⁴. Den ganzen Passus liess der

1) S. oben die Stelle S. 132. 2) Ich muss hier die Zwischenbemerkung machen, dass der Floriacenser sich doch sicher diese schöne Lokalnotiz nicht hätte entgehen lassen, wenn er etwa den Cassineser Bericht benutzte. 3) Der Cassinese sagt hier: 'membrorum patrociniis furtim ablati', also nicht die ganzen Leiber, soll ergänzt werden. 4) S. oben S. 133, n. 1.

Cassinese weg; ihm wird wohl bekannt gewesen sein, was man dagegen eingewendet hatte. Von nun aber befindet er sich stets in vollster Uebereinstimmung mit dem Floriacenser. Die ganze weite Reise der Boten wird mit Stillschweigen übergangen, wir finden sie bei beiden erst ganz in der Nähe von Fleury, in dem Orte Bonodium wieder. Hier passieren zwei Wunder, ganz übereinstimmend von beiden erzählt: erst erhält ein von Geburt an Blinder das Gesicht wieder, dann wird ein Contracter geheilt. Hier findet sich auch Wortübereinstimmung, denn von letzterem sagt der Floriacenser: 'utpote qui et omnium membrorum officio destitutus erat', der Cassinese: 'qui pene omnium membrorum officiis in tantum destitutus erat', aber dabei strebt der Letztere immer nach unwesentlichen Abänderungen, z. B. in seiner Quelle schleppt sich der Lahme selbst auf der Erde kriechend heran, er selbst lässt ihn von andern herbeigetragen werden. — Man zieht nach Nova-villa (La Mairie de Neuville, circa 2 km von St.-Benoît entfernt) weiter, auch hier geschieht bei beiden dasselbe Wunder, wieder findet sich Wortübereinstimmung. Flor.: 'respondit se nullo modo posse ab ea (sporta, worin die Gebeine lagen) divelli'; Cass.: 'dicens se nullo modo a sancto feretro posse evelli', dabei wieder die Differenzen in einzelner Nebensächlichen. Eine der sonderbarsten ist folgende: Der Floriacenser giebt an, dass Nova-villa 1500 passus von St.-Benoît entfernt liege, das übergeht der Cassinese, aber überrascht an anderer Stelle durch überaus merkwürdige Ortskenntnis, indem er sagt, dass Bonodium, das die Boten vorher passiert hatten, 'tribus fere milibus a . . . Floriaco' entfernt liege, während der Floriacenser die Lage nur mit den Worten 'in pago Aurelianensi' bestimmt. Jene Angabe ist nicht sehr falsch, denn Bonnée liegt nicht eine volle deutsche Meile (6 km) von St.-Benoît entfernt. Aber sollte der Cassinese nicht aus der Entfernung von 1500 Schritt des näher gelegenen Ortes die doppelte Entfernung der weiter abgelegenen auf gut Glück gerathen haben? — Weiterhin bleiben die beiden Berichte immer in demselben Verhältnis, der eine kürzer, der andere ausführlicher, berichten dasselbe. Man kommt von Neuville nach Vetus-Floriacus; daraus macht der Cassinese, dem hier doch die Ortskenntnis ausgeht: 'ad predictum monasterium Floriacum', und das ist um so verkehrter, als, wie er selbst in Uebereinstimmung mit seiner Quelle erzählt, sich hier in Fleury-le-Vieil (nahe bei St.-Benoît) ein Streit zwischen den Leuten von Le Mans und Fleury entspinnt darüber, welche Heiligenknochen in das Kloster und welche nach Le Mans gebracht werden sollen. Die Entscheidung des Streites dahin, dass S. Benedict' nach dem Loire-

1) Der Cassinese eingedenk seines Hauptzweckes schreibt: 'Benedicti corporis membra'.

Kloster und S. Scholastica nach Le Mans gebracht werden sollen, die mirakulöse Trennung der beiderseitigen Knochen verbunden mit der Auferweckung eines Knaben und eines Mädchens vom Tode, ist von beiden ganz gleich erzählt, auch mit Wortübereinstimmung, wie Flor.: 'ad hoc consilium ventum est, ut ea quae minora viderentur ossa separatim ponerentur, maiora vero altrinsecus congregarentur', Cass.: 'Initoque ab eis consilio, quae maiora seu prolixiora (ossa) erant posuerunt seorsum, quae minora erant altrinsecus separarunt'.

Nachdem der Cassinese seine Quelle so bis zu Ende begleitet, nur deren Schlusscapitel weggelassen hat, das sich allein auf Vorfälle in Fleury bezieht, die ihn nicht interessierten, fügt er seinerseits ein Wunder hinzu, das angeblich in Monte Cassino an einem Pilger geschehen, und versichert, es seien da noch viele andere vorgefallen. Dieses zur Bekräftigung, gewissermassen als quod erat demonstrandum, seiner Behauptung, dass die Franzosen nur einen Theil von den Gebeinen des heil. Benedict gestohlen hätten.

Aus der gegebenen Analyse wird für jeden überzeugend hervorgehen, dass der Verfasser der Cassineser Translatio die Floriacenser benutzte. Wie käme auch ein Cassinese dazu, um 830 eine Anzahl Wunder zu erzählen, die vor beinahe 200 Jahren in der nächsten Umgebung von Fleury geschehen sein sollen, und mit genauer Ortskenntnis jener Gegend! Ja was hatten die Cassinesen überhaupt für ein Interesse daran, der Welt um 830 auszuposaunen, dass man vor 200 Jahren einen Theil ihrer kostbaren Heiligenleiber gestohlen habe, ja diese That noch zu glorificieren? Ist es erhört, kann Jemand unter den zahllosen Translationsgeschichten eine nennen, die an dem Orte geschrieben ist, von wo die heiligen Reliquien weggebracht, wie hier gar gestohlen wurden?

Um 830, zu welcher Zeit er geschrieben haben will, konnte der Cassinese die Floriacenser Translatio S. Benedicti noch nicht benutzen, einfach weil sie damals jedenfalls noch nicht verfasst war. Mit Sicherheit ist nicht auszumachen, ob Adelbert, der 853 starb, oder Adrevald, der bis 875 circa lebte, oder sonst Jemand ihr Verfasser war¹, auch die Zeit ihrer Abfassung lässt sich nicht genau feststellen, soviel steht aber fest, dass erst nach Mitte des 9. Jahrhunderts Spuren von ihr sich finden, und dass sie schwerlich vor Mitte desselben geschrieben ist. Es ergibt sich also auch auf diesem Wege, dass die Cassineser Translatio eine Fälschung ist, in sofern sie vorgiebt, unter dem Principat des beneventanischen Fürsten

1) Vgl. was ich SS. XV, 474 f. gegen Certain, der für Adrevalds Autorschaft eintritt, bemerkt habe. Wattenbachs Bemerkung, dass in den Acta SS. Adelbert als Autor nachgewiesen sei, ist nicht mehr zutreffend.

Sico verfasst zu sein. Zweck der Fälschung war, der Angabe, dass bei der Uebertragung nach Frankreich nur ein Theil der heiligen Gebeine von Monte Cassino weggebracht, der grössere Theil zurückgeblieben sei, den Schein hohen Alterthums und damit Glauben zu verschaffen.

Längst bekannt ist ja eine andere umfangreiche Cassineser Fälschung, die des Pseudo-Anastasius¹, deren Hauptzweck ist, neben andern Fabeleien vornehmlich glauben zu machen, dass die Gebeine der heil. Benedict und Scholastica im Jahre 754 von Papst Stephan im Verein mit König Pippin und Karlmann aus Frankreich nach Monte Cassino zurückgebracht seien. Auch hier wird behauptet, dass die Floriacenser nur etwa die Hälfte der heil. Leiber gestohlen haben². Danach erhellt, dass die Translatio S. Benedicti vor dem Machwerk des sogenannten Anastasius gefälscht sein muss. Nach dem Bekanntwerden des letzteren hatte jene keinen Zweck und Sinn mehr. Dieser entnahm jedenfalls der Translatio die Angabe, dass nur ein Theil Knochen weggeschleppt wurde, und seine Absicht ist, nun zu zeigen, wie diese wieder nach Monte Cassino zurückkamen, da man hier nun doch auf keinen Theil des kostbaren Besitzes Verzicht leisten wollte. So stehen diese beiden Fälschungen in einem gewissen Zusammenhange zu einander; während jedoch Pseudo-Anastasius wie alle Cassinesen von glühendem Hass gegen die Floriacenser beseelt ist, zeigt der Fälscher der Translatio keine Erbitterung gegen sie, ja er betrachtet ihren Heiligendiebstahl als löblich. Das, scheint mir, ist aus der Absicht des Fälschers zu erklären, sein Machwerk als parteilos zwischen Floriacensern und Cassinesen erscheinen zu lassen und ihm so um so mehr Glauben zu verschaffen. Daher auch giebt er zwar an, dass er im Beneventanischen schrieb, vermeidet es aber sorgfältig zu verrathen, dass er selbst Cassinese ist.

Bekanntlich hält man seit Mabillon die pseudo-anastasische Urgeschichte von Monte Cassino für ein Machwerk des Petrus diaconus, und gewiss sprechen manche Gründe für diese Annahme, die zu beweisen indess sich noch Niemand die Mühe genommen hat. Ist sie begründet, so müsste die Translatio spätestens gegen Mitte des 12. Jahrhunderts verfasst sein. Wie dem auch sei, das scheint mir sicher, dass nicht derselbe Fälscher beide Werke fabriciert hat. Der Pseudo-Anastasius zeigt grosse Belesenheit und gründliche Kenntniss der alten Geschichte; ihm ist es wohl bekannt, wann Fürst Sico gelebt

1) Bei Muratori, SS. II, 1, 351 ff. 2) Das. S. 355: 'effracto a latere patris Benedicti eiusque sororis sepulcro, abstulit fere dimidiam partem sanctorum ossium occulte'; vgl. auch die folgenden gefälschten Papstbriefe.

hat, über dessen Regierungszeit der Fälscher der Translatio, wie wir oben gesehen haben, ganz unsicher war, und welchem überhaupt die ältere Geschichte von Monte Cassino wenig bekannt gewesen zu sein scheint¹.

1) Man könnte vermuthen, dass der Fälscher der Translatio einmal St.-Benoît-sur-Loire gesehen hat, da er Cap. 7 folgende Worte hat, die nicht aus der Floriacenser Translatio genommen sind: 'Floriacus . . . qui plus minus viginti milibus ab Aurelianensi oppido distans . . . fructis vallatus opimis, pulchrum videntibus spectaculum prebet'. Die Entfernung zwischen Orléans und St.-Benoît ist ungefähr richtig angegeben, Adrevald, *Mirac. S. Bened.* c. 34, SS. XV, 495 ff., bestimmt sie auf 18 Milien; die liebliche Umgebung des Loireklosters ist allgemein bekannt. Freilich sagt auch Pseudo-Anastasius S. 355: Fleury sei 'quindecim fere miliaribus ab urbe Aurelianensi' entfernt, und die ungefähre Kenntniss der Lage des Klosters erklärt sich bei beiden gewiss hinreichend durch Hörensagen.
